

Liebe Schwestern und Brüder!

„Wenn du ein Schiff bauen willst, dann trommle nicht Leute zusammen, um Holz zu beschaffen, Aufgaben zu vergeben und die Arbeit einzuteilen, sondern lehre sie die Sehnsucht nach dem weiten, endlosen Meer“, so lautet ein berühmtes Zitat von Antoine de Saint-Exupéry. Was will der Schriftsteller damit zum Ausdruck bringen? Er will sagen: Wir brauchen Visionen. Wir brauchen ein großes Ziel, auf das wir zusteuern, eine Ahnung von dem, was wir verwirklichen wollen. Denn: Visionen setzen Energien frei und machen es leichter, aufzubrechen – und zwar Gewohnheiten, um Altes hinter sich zu lassen.

Vielleicht verfallen wir deshalb immer wieder in oberflächlichen Aktionismus, reagieren mehr, als dass wir in Aktion kommen, denken und handeln zu kurzfristig, weil uns der Weitblick fehlt.

Visionen brauchen wir also... aber gibt es die überhaupt [noch] in unserer Zeit, in unserer Gesellschaft, in unserer Kirche?

Ja, Jesus hat eine Vision: er nennt sie „Reich Gottes“. Obwohl sie ja eigentlich schon uralt ist, ist sie dennoch aktuell. Während der ganzen Zeit seines öffentlichen Wirkens hat Jesus von dieser Vision, vom Reich Gottes erzählt und sie auch schon hier und da aufblitzen lassen. Er hat damit seinen Jüngerinnen und Jüngern eine Ahnung gegeben von dem, was möglich ist, für den, der glaubt – ihnen, die zunächst keine Ahnung hatten, wozu sie durch den Geist Gottes alles fähig sind.

Und nun, kurz vor dem Ende, beim Abschiedsmahl, macht Jesus noch einmal mit eindrucksvollen Zeichen und Gesten deutlich, was es mit dieser Vision vom Reich Gottes auf sich hat. Sie machen Eindruck, „drücken sich ein“ in das kollektive Gedächtnis der Jüngerschar - bis heute: Brot und Wein, ein Leinentuch und eine Schüssel zum Waschen der Füße.

Brot und Wein sind Zeichen von Gemeinschaft – wie jede Mahlzeit. Unzählige Male hat Jesus sich vorher schon mit verschiedensten Menschen an einen Tisch gesetzt und dabei keine Unterschiede gemacht, weil auch Gott sie nicht macht. „Es fand ein Mahl statt“, so hieß es im Evangelium. Brot und Wein, immer schon bei Jesus Zeichen der Verbundenheit untereinander und mit Gott. Und heute, ein letztes Ma(h)l, reicht er seine „Leibspeise“: Brot und Wein, die durch den Geist Gottes und die kraftvolle Erinnerung an Jesus nicht mehr „nur“ Speisen sind, sondern mehr; in denen er uns letztlich „leibhaftig“ begegnet - genauso wie übrigens in seinem Wort und in unserer Gemeinschaft, weil er uns in jedem Menschen begegnet. All das soll uns verwandeln. Wir nehmen Jesus in uns auf, in Brot und Wein, mit seinem Wort, in einer Ahnung, was echte Gemeinschaft bedeutet und je mehr wir das alles auch verinnerlichen, dem Raum geben in uns, desto mehr wird es uns und dadurch letztlich auch die Welt um uns verwandeln.

Die Fußwaschung spricht eigentlich für sich: Jesus geht in die Knie vor der Würde eines jeden Menschen. Auch Judas ist zu diesem Zeitpunkt noch im Abendmahlsaal. Jesus gibt uns ein Beispiel, wie wir einander helfen und füreinander da sein sollen. Weil Gott niemanden aufgibt und ausgrenzt, deshalb sollen wir einander beistehen, einander zugetan sein und der Menschenwürde dienen: „Liebt einander, so wie ich euch geliebt habe.“

Jesus hat eine Vision: das Reich Gottes. An diesem Abend, in dieser dichten Atmosphäre bringt er durch starke Zeichen und Gesten zum Ausdruck, was Reich Gottes für ihn bedeutet: Tiefe Gemeinschaft mit Gott, respektvolle, achtsame Gemeinschaft untereinander, Mitmenschlichkeit und Hilfsbereitschaft, oder anders gesagt: Liebe Gott, liebe deinen Nächsten, liebe dich selbst.

Das ist der Horizont, in dem sich christlichen Leben abspielt und das dürfen wir nie, nie aus den Augen verlieren.

Wir stecken im Moment als Kirche in einer Krise – das wissen wir alle. Es sind bittere Kräuter (wie an Pessach), bittere Pillen, die wir im Moment schlucken müssen. Die Frage ist, wie wir damit umgehen. Um an das Eingangszitat von Saint-Exupéry anzuknüpfen: Schnell sind wir in dieser Situation geneigt, „Holz zu beschaffen, Aufgaben zu vergeben und die Arbeit einzuteilen (immer mehr auf immer weniger Schultern)“. Das mag auch hier und da wichtig und notwendig sein, motiviert aber in der Regel kaum.

Jesus dagegen erinnert uns heute Abend an seine, Gottes und hoffentlich auch unsere Sehnsucht - nicht nach dem weiten, endlosen Meer - sondern nach dem Reich Gottes. Er macht den großen Horizont auf, auf den es zugeht und um den es geht. Den dürfen wir nicht aus dem Blick verlieren. Letztendlich darf es uns nicht darum gehen mit aller Gewalt Strukturen zu erhalten; es darf uns noch nicht einmal darum gehen, mit allen Mitteln Kirche in ihrer jetzigen Gestalt zu zementieren (Kirche hat sich schon immer gewandelt). Nein, vielmehr muss es uns darum gehen, die Segel zu setzen, um dem eine Gestalt zu geben, was die Zeichen dieser Nacht zum Ausdruck bringen: Brot, Wein und eine Schüssel zum Waschen der Füße.